

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 69 (1986)
Heft: 3

Artikel: Christliche Argumente gegen die Evolutionstheorie
Autor: Schmidt, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christliche Argumente gegen die Evolutionstheorie

In den letzten Jahren mehrte sich die Zahl der religiösen Zeitschriften, in denen, offen oder versteckt, wissenschaftliche Erkenntnisse abgewertet, ja als unwahr und sogar als «grösste Verführung der modernen Geschichte» bezeichnet werden, wie es in einem solchen Artikel heisst. Sie erscheinen in mehreren Ländern Europas. Sie liegen in Kirchen auf und werden auf Wunsch auch an Privatpersonen verschickt. Vermutlich haben viele ihren Ursprung in den USA, dem klassischen Land eines «Affenzephalus», in dem es in unserem Jahrhundert möglich war, einen Biologielehrer zu verurteilen, weil er statt der biblischen Schöpfungsgeschichte die Darwinsche Evolutionstheorie gelehrt hatte.

In der Hauptsache sind es abgestandene antike Bibelsprüche, mit denen argumentiert wird. So wird z. B. behauptet, dass «Gott durch Jesus Christus¹⁾ alles erschaffen habe und erhält» (Hebr. 1, 2–3), und dass dieser Jesus «der Schöpfer aller Dinge» sei (Kol. 1, 16–17); er sei «der Werkmeister Gottes». Die längst erwiesene Tatsache von der Auslese und Anpassung der Lebewesen im Laufe der Evolution wird als Darwinsche «Ellbogentaktik» bezeichnet und als eine Methode verurteilt, die mit der «Gesinnung des Lammes unvereinbar» sei. (Vgl. dagegen Mt. 10, 34 und Lk. 19, 27!) Alles dreht sich bei diesen Argumenten um einen «Christus»¹⁾, der auch die «technischen Details» (!) der Erschaffung genau kennt. Solche Passagen werden den staunenden Gläubigen meist speisenfrei ins Haus geliefert. Sollen wir Freidenker dazu schweigen?

Zum andern beklagen sich die Verfasser dieser Traktate, dass es auch theistische Evolutionisten gebe, «also Menschen, die der Evolution und Gott gleichzeitig glauben wollen», und dass «für die Gemeinde Jesu höchster Alarm» geboten sei, «wenn Licht und Finsternis vermischt werden». Darauf kann man nur antworten: sollten die Verfasser mit

«Finsternis» die Erkenntnisse der Naturwissenschaften meinen, so scheinen sie sich geistig selbst noch im finstersten Mittelalter zu befinden. Es ist erstaunlich, dass zu diesen theistischen Evolutionisten sogar der vor einiger Zeit verstorbene deutsche Cheftheologe und Jesuit Karl Rahner gehört; freilich nur mit ganz versteigerten Behauptungen. Er bejaht nämlich in seinem Beitrag «Die Hominisation als theologische Frage» (Overhage-Rahner, «Das Problem der Hominisation», Freiburg 1965) die Evolution mit der Einschränkung, dass die Menschwerdung erst mit der «Einschaffung» einer Geistseele durch Gott in einem unserer tierischen Vorfahren begonnen habe. Es würde zu weit führen, hier das Leib-Seele-Problem zu erörtern. Immerhin werden Rahners Anschauungen von der Amtskirche anerkannt. Leider erklärt Rahner nicht, wo und wie sich das in Wirklichkeit zugetragen haben könnte. Man kann das nur so verstehen, dass in einem bestimmten Zeitpunkt der Evolution ein bis dahin affenartiges Wesen *ohne* Seele ein solches *mit* einer Seele zur Welt brachte (embryonale Seelen-Einstiftung), oder dass ein affenähnliches Wesen im Laufe seines Lebens durch göttliche Seelen-Einstiftung plötzlich zu einem Menschen wurde. Im zweiten Fall lebte das Tier als Affe, starb aber als Mensch.

Mancher Leser mag jetzt schmunzeln, die Sache ist aber bitter ernst. Hier wird nämlich versucht, mit theologischer verbaler Artistik über wissenschaftliche Erkenntnisse hinwegzutäuschen, die man längst als wahr erkannt hat, aber nicht zugestehen kann, um die Grundsätze des christlichen Glaubens nicht ad absurdum zu führen. Ausserdem ist die Bezeichnung «Erster Mensch» nur ein theoretischer Bezugspunkt. Ihn hat es ja nie gegeben. Vielmehr weist alles auf einen fließenden Übergang zu Menschwerdung hin, und es bleibt wissenschaftlicher Beurteilung überlassen, nach welchen Kriterien man

ein Wesen noch als Tier oder schon als Mensch bezeichnen will.

Jeder gebildete Bürger weiss heute um die Grundsätze der Evolutionstheorie. Es ist daher nicht notwendig, sie zu erklären. Ich möchte nur einige Einzelheiten hervorheben:

Eine der wichtigsten Lebensbausteine sind die Eiweissmoleküle Aminosäuren. Sie wurden schon 1953 vom Chicagoer Chemiestudenten Stanley Miller im Laborversuch künstlich hergestellt. Eiweiss ist der geheimnisvolle «Lebensstoff». Er besteht aus langen Ketten von aneinanderhängenden Aminosäuren. Es ist nun bewiesen, dass *in allen irdischen Lebewesen*, vom Menschen bis zur Bäckerhefe, nur 20 verschiedene Aminosäuren vorkommen und zwar in Form von Kettenmolekülen in wechselnder Reihenfolge. Eine wichtige Rolle als Stoffwechsel-Schlüssel spielt hierbei das Enzym Cytochrom c. (Enzyme sind Eiweisskörper mit spezifisch chemischer Wirkung, z. B. bei der Sauerstoff-Übertragung bei der inneren Atmung der Zelle.) Es ist ein aus 104 Gliedern bestehendes Kettenmolekül. Es besteht nun zwischen der Aminosäuren-Sequenz (Wechsel der Aufeinanderfolge der Glieder) des vom Menschen stammenden Cytochroms c und der des Rhesusaffen nur ein einziger Unterschied! Zu der des Hundes sind es schon elf Unterschiede. Je entfernter die Verwandtschaft, umso grösser ist die Zahl der Unterschiede (siehe auch H. von Dittfurth, «Im Anfang war der Wasserstoff»). Davon hat Darwin noch nichts gewusst. Diese Übereinstimmung bestätigt aber seine Theorie besser als jedes andere Experiment. Damit ist nämlich die Einheit alles Lebendigen und ihre stufenweise Höherentwicklung erwiesen. Ebenso können wir heute aufgrund der Forschungsergebnisse auch einen «fließenden» Übergang von der anorganischen zur organischen Materie annehmen, der sich wieder in der «kosmischen Evolution» nachweisen lässt und auch nachgewiesen wurde. Dieser ebenso nahtlose Übergang von der kosmischen zur biologischen Evolution ist vielleicht das aufregendste Ergebnis der heutigen Forschung.

Die Evolution ist eine feststehende

Tatsache. Wie sich die Religionen dazu orientieren und ihren Vorstellungsraum korrigieren und erweitern, ist ihre Angelegenheit. Nur sollten ihre Vertreter dabei ehrlich bleiben und nicht mit Bibelsprüchen als Argumenten herumjonglieren.

So ehrlich etwa wie der evangelische Theologe Hans Frauenknecht, der geschrieben hat: «Die Aussagen der biblischen Schöpfungsgeschichte sind durch die Naturwissenschaft eindeutig widerlegt. Es ist unnötig und auch vergebliche Liebesmühe, diese speziellen biblischen Aussagen noch für den christlichen Glauben retten zu wollen. Das weiss auch die theologische Wissenschaft schon längst...» («Urknall, Urzeugung und Schöpfung», Brockhaus 1976, S. 213.) Trotzdem meint Frauenknecht, es soll nicht heissen «Schöpfung oder Entwicklung», sondern «Schöpfung und Entwicklung». Wenigstens bleibt er in seinem Buch sachlich und verbreitet nicht so absurde Anschauungen, wie es Rahner mit seiner «Seelen-Einschaffung» bei den Affen getan hat.

Ganz andere Aspekte eröffnen sich, wenn man die eingangs erwähnten Bibeltexte, in denen Jesus als Gottmensch und «Übermensch» dargestellt wird, zur Evolution und ihren Gesetzen in Beziehung setzt. Da erscheint Jesus als Genie, das allen anderen weit voraus war. Genies hat es in manchen Jahrhunderten gegeben. Aber – abgesehen von seinen hypnotischen und magnetischen Fähigkeiten – war Jesus ein Genie? Hat er oder einer seiner Apostel etwas zur Summe des damaligen Wissens hinzugefügt? Kann ein Bauer, ein Handwerker, ein Geologe oder Physiker in seinen Sprüchen irgendetwas finden, das für ihn eine nützliche Erkenntnis wäre?

Ich meine, auf der Erde, die in eine sich in kosmischem Rahmen abspielende Evolution einbezogen ist, auf der das Leben seit Jahrmillionen, ja Jahrmilliarden seine Formen zwar langsam, aber unaufhörlich vom Niederen zum Höheren führt, lässt sich das zu einem bestimmten Zeitpunkt der Menschheitsgeschichte plötzliche Auftreten eines gottgleichen Übermenschen nicht ohne Widerspruch in die biologische Evolu-

tion einordnen. Verdächtig dabei ist auch der Umstand, dass sich das ausgerechnet in einem Raum ereignet haben soll, der die Brutstätte dreier Buchreligionen ist. Ein solcher Übermensch Jesus, wie ihn das Neue Testament schildert (dazu noch sehr widersprüchlich), passt weder physisch noch geistig in die kontinuierlich fortschreitende Evolution des Homo sapiens. Auch die Annahme einer «geistigen» Sohnschaft (der antike Offenbarungsglaube!) ändert nichts an der Tatsache, dass auch der menschliche Geist, gebunden an die chemischen und elektro-magnetischen Prozesse in den 12–15 Milliarden Neuronen des Gehirns, einer Evolution unterliegt.

Alle biblischen Aussagen sind auf ein Wesen hin konzipiert, das es in der biologischen Evolution auf unserem Planeten so nie gegeben haben kann.

Wenn nun dieser Wundermann Jesus des Neuen Testaments wirklich die letzte ewige Wahrheit und Vollen- dung des Menschengeschlechts ist, dann wären ja alle weiteren Bemühungen um Weltanschauung, Weltbild und Weltdeutung überflüssig. Mit seinem Erscheinen wäre die Welt sozusagen fertig (gewesen). Die Evolution des Menschen hätte sich erfüllt und wäre beendet. Die Welt bräuchte gar nicht mehr weiterzube- stehen.

Wünschen sich das die Verfasser dieser christlichen Traktate? Irren sie sich in ihrem Jesus nicht ebenso, wie sich ihr Jesus geirrt hatte, als er lautstark das Weltende und Weltgericht verkündete, das noch zu Lebzeiten seiner Anhänger hätte eintreten sol- len? (Mk. 1,15; 13, 26, 30; 1. Thess. 4,16.) In ihrem infantilen Wunschen- denken ist es anscheinend anstössiger, den Menschen für einen Ver- wandten der Tiere zu halten, als einen Gottmenschen für eine blosser Illu- sion. Als der heilige Franz von Assisi Vögel und Fische als seine kleinen Brüder und Schwestern anre- dete, stand er Darwin geistig sicher näher als seinen kirchlichen Oberen, schrieb einmal Bernhard Shaw.

Die Verfasser dieser christlichen Ent- gegnungen sollen nur nicht nervös werden und um ihren Gott zittern. Auch mit einer vollständigen Beja-

hung der Evolution durch die Theolo- gie bleiben noch viele Fragen offen. Zum Beispiel: Was war vor dem ver- mutlichen Urknall? Woher stammt die Materie? Vor allem: woher stam- men die geistigen Informationen in der «Ur-Materie», aufgrund derer eine Evolution erst möglich wurde? Hier können die Theologen ihren persönlichen Gott ansiedeln. Oder ist er – wie die Wissenschaft heute annimmt – ein unpersönliches geisti- ges Ordnungsprinzip, das im Mikro- wie im Makrokosmos seit Ewigkeiten wirksam ist? Wir werden das wohl nie erfahren. Auch unsere Computer, die als beschleunigende Evolution unseres Denkapparates anzusehen sind, werden das nie ergründen. Deshalb dürfen auch wir Freidenker immer noch ehrfürchtig staunen über die Wunder dieser Welt.

Dr. R. Schmidt, Graz

1) In diesem Aufsatz ist immer der histori- sche menschliche Jesus gemeint, nicht der präexistente paulinische «Christus» der antiken Mysterienreligionen. Letzterer hat ja nie gelebt und ist nur eine theologi- sche Aussage und Spekulation.

Exorzisten gesucht

Turin. – In der italienischen Indu- striemetropole Turin ist die Nach- frage nach Teufelsaustreibern derart stark, dass sich Kardinal Anastasio Ballestrero gezwungen sah, sechs neue Exorzisten zu ernennen. Bis zum letzten Jahr zählte die Diözese drei Austreiber: seither trat einer in den Ruhestand, ein zweiter erlitt einen Herzschlag und der dritte vermag der Nachfrage nicht mehr gerecht zu werden.

Wie aus dem Vatikan bekannt wurde, werden Teufelsaustreiber in zunehmendem Masse auch andern- orts verlangt. Kardinal Joseph Rat- zinger, der Präfekt der Kongregation für Glaubenslehre, habe jüngst in ei- nem Schreiben an die Bischöfe in der gesamten Welt darauf verwiesen, dass Exorzisten nur mit bischöflicher Genehmigung ihrer Tätigkeit nach- gehen dürfen.

«Tages-Anzeiger», 17.2.86